



Da dieses aber Vorurtheile sind, die um so viel gefährlicher sind, je mehrern Schein sie wirklich haben, und die nicht nur auf der Schule zu Lübben, sondern auch an andern Orten, wo dergleichen Schulanstalten sind, herrschen, glaubte ich besser zu thun, wenn ichs nicht blos bey'm mündlichen Sagen bewenden, sondern diese Blätter drucken ließe. Denn außerdem, daß sie nun auch andre lesen können, haben meine Schüler den Vortheil, daß sie vernünftige Männer darsüber um Rath fragen und mit ihnen alles ruhig und genau überlegen können.

Ich werde nicht nur alles das, was man insgemein sagt, warum es nicht nöthig sey, die hebräische Sprache schon auf Schulen zu lernen, aufrichtig hersetzen, sondern auch alles, was sich überhaupt mit einigem Scheine dargegen sagen läßt, so treu und ehrlich heraus sagen, als wenn ich selbst der entgegengesetzten Meynung wäre. Diese Aufrichtigkeit, denke ich aber, berechtigt mich auch, von dem Jünglinge, der das liest, zu fordern, daß er meine Beantwortung aller dieser Einwendungen erst mit einem Manne, der es beurtheilen kann, überlege, ehe er den Rath eines Lehrers, der offenbar nichts, als das Beste seiner Schüler, zur Absicht haben kann, verwirft.

Alles, was man dargegen sagt und sagen könnte, daß künftige Prediger das Hebräische schon auf Schulen treiben sollen, ist ungefähr folgendes:

„Der Prediger braucht ja das Hebräische nicht auf der Kanzel. Es giebt Prediger, die unstreitig gut predigen und kein Hebräisch verstehn.“

„hat